

SIGM. FREUD

AUS DEN
ANFÄNGEN DER
PSYCHOANALYSE

BRIEFE AN WILHELM FLEISS,
ABHANDLUNGEN UND NOTIZEN
AUS DEN JAHREN 1887-1902

IMAGO PUBLISHING CO., LTD.
LONDON

des bisher Gewonnenen lähmt. Doch glaube ich, es muß gemacht werden und es ist ein notwendiges Zwischenstück in meinen Arbeiten.

Nun seid beide herzlichst gegrüßt und laßt mir auf das kurze Bedauern bald eine neue Erwartung folgen.

Dein

Sigm.

68

Teurer Wilhelm!

Aussee, 18. 8. 97.

Ich merke, daß ich in letzter Zeit den Briefwechsel mit Dir ziemlich zurückgesetzt habe, weil eben die Zusammenkunft bevorstand. Nun sie vorüber ist — für meine Gedanken — meine ich, will ich zur alten, mit Unrecht verschmähten Technik des Gedankenaustausches den Weg frei haben. Meine Schrift ist auch wieder menschlicher, also meine Ermüdung im Rückgang. Deine Schrift ist, wie ich mit Vergnügen sehe, unverändertlich.

Martha freut sich sehr auf die Reise, obwohl die täglich berichteten Eisenbahnunfälle einem Familienvater- und Mutterpaar nicht gerade viel Lust dazu machen können. Du wirst lachen — und hast Recht — aber ich muß neue Ängstlichkeiten einstecken, die kommen und gehen, aber dazwischen halbe Tage lang Bestand haben. Aus der Furcht vor dem nächsten Eisenbahnunfall hat mich vor einer halben Stunde die Erwägung gerissen: Wilhelm und Ida sind ja auch unterwegs. Damit war der Narrentanz zu Ende. Das bleibt aber strenge unter uns.

Ich hoffe für mich, diesmal etwas tiefer in die Kunst Italiens einzudringen. Ich ahne Deinen Standpunkt, der nicht das Kulturhistorisch-Interessante, sondern das Absolutschöne in der Deckung von Gedanken und Formgebung und in den elementar angenehmen Raum- und Farbensensationen sucht. In Nürnberg

war ich noch fern davon. Hab' ich Dir übrigens schon einmal mitgeteilt, daß Neapel aufgegeben ist und daß die Reise nach S. Gimignano—Siena—Perugia—Assisi—Ancona, kurz nach Toscana und Umbrien gehe?

Ich hoffe, sehr bald von Dir zu hören, wenn auch nur jedesmal wenig. Schreib zunächst hieher, vom 25. bis 1. 9. nach Venedig, Casa Kirsch.

Herzlichste Wünsche für ungestört schönen Sommerrest.

Dein

Sigm.

69

Dr. Sigm. Freud,
Dozent für Nervenkrankheiten
a. d. Universität.

Wien, 21. 9. 97.
IX. Berggasse 19.

Teurer Wilhelm!

Hier bin ich wieder, seit gestern früh, frisch, heiter, veranmt, derzeit beschäftigungslos und schreibe Dir zuerst nach hergestellter Wohnbarkeit.¹⁾ Und nun will ich Dir sofort das große Geheimnis anvertrauen, das mir in den letzten Monaten langsam gedämmert hat. Ich glaube an meine Neurotica nicht mehr. Das ist wohl nicht ohne Erklärung verständlich; Du hast ja selbst glaubwürdig gefunden, was ich Dir erzählen konnte. Ich will also historisch beginnen, wober die Motive zum Unglauben gekommen sind. Die fortgesetzten Enttäuschungen bei den Versuchen, meine Analyse zum wirklichen Abschluß zu bringen, das Davonlaufen der eine Zeit lang am besten gepackten Leute, das Ausbleiben der vollen Erfolge, auf die ich gerechnet hatte, die Möglichkeit, mir die partiellen Erfolge anders, auf die gewöhnliche Art zu erklären: dies die erste Gruppe. Dann die Überraschung, daß in sämtlichen Fällen der Vater als pervers beschuldigt werden

¹⁾ Bezieht sich auf die ungewöhnlich späte Rückkehr von den Sommerferien.

mußte, ... die Einsicht in die nicht erwartete Häufigkeit der Hysterie, wo jedesmal dieselbe Bedingung erhalten bleibt, während doch solche Verbreitung der Perversion gegen Kinder wenig wahrscheinlich ist.¹⁾ (Die Perversion muß innerlich häufiger sein als die Hysterie, da ja Erkrankung nur eintritt, wo sich die Ereignisse gehäuft haben und ein die Abwehr schwächender Faktor hinzutreten ist.) Dann drittens die sichere Einsicht, daß es im Unbewußten ein Realitätszeichen nicht gibt, so daß man die Wahrheit und die mit Affekt besetzte Fiktion nicht unterscheiden kann. (Demnach blieb die Lösung übrig, daß die sexuelle Phantasie sich regelmäßig des Themas der Eltern bemächtigt.)²⁾ Viertens die Überlegung, daß in der tiefgehendsten Psychose die unbewußte Erinnerung nicht durchdringt, so daß das Geheimnis der Jugenderlebnisse auch im verworrensten Delirium sich nicht verrät. Wenn man so sieht, daß das Unbewußte niemals den Widerstand des Bewußten überwindet, so sinkt auch die Erwartung, daß es in der Kur umgekehrt gehen müßte bis zur völligen Bändigung des Unbewußten durch das Bewußte.

Soweit beeinflußt wurde ich bereit, auf zweierlei zu verzichten, auf die völlige Lösung einer Neurose und auf die sichere Kenntnis ihrer Ätiologie in der Kindheit. Nun weiß ich überhaupt nicht, woran ich bin, denn das theoretische Verständnis der Verdrängung und ihres Kräftespiels ist mir nicht gelungen. Es erscheint wieder diskutierbar, daß erst spätere Erlebnisse den Anstoß zu Phantasien geben, die auf die Kindheit zurückgreifen, und damit gewinnt der Faktor einer hereditären Disposition einen Machtbereich zurück, aus dem ihn zu verdrängen ich mir zur

¹⁾ Seit Monaten schon hatte Freuds Interesse sich auf das Studium der kindlichen Phantasie gerichtet; er hatte die dynamische Funktion der Phantasie studiert und blühende Einsichten auf diesem Gebiet gewonnen. (Notizen S. 216, 221 und die Briefe Nr. 62 ff.) Er hatte sich dem Ödipuskomplex gewidmet, in dem er die aggressiven Impulse der Kinder gegen die Eltern erkannte, aber hatte den Gedanken an die Realität der Verführungsszene noch zurückgehalten. Es liegt nahe anzunehmen, daß erst die Selbstanalyse des Somnambula den entscheidenden Schritt, die Verwerfung der Verführungshypothese möglich gemacht hat. Vgl. Einl. S. 37 f.

²⁾ Von hier führt der nächste Schritt zur Einsicht in den Ödipuskomplex.

Aufgabe gestellt hatte — im Interesse der Durchleuchtung der Neurose.

Wäre ich verstimmt, unklar, ermattet, so wären solche Zweifel wohl als Schwächeerscheinungen zu deuten. Da ich im gegensätzlichen Zustande bin, muß ich sie als Ergebnis ehrlicher und kräftiger intellektueller Arbeit anerkennen und stolz darauf sein, daß ich nach solcher Vertiefung solcher Kritik noch fähig bin. Ob dieser Zweifel nur eine Episode auf dem Fortschreiten zur weiteren Erkenntnis darstellt?

Merkwürdig ist auch, daß jedes Gefühl von Beschämung ausgeblieben ist, zu dem doch ein Anlaß sein könnte. Gewiß, ich werde es nicht in Dan erzählen, nicht davon reden in Askalon, im Lande der Philister, aber vor Dir und bei mir habe ich eigentlich mehr das Gefühl eines Sieges als einer Niederlage (was doch nicht recht ist).¹⁾

Wie schön, daß jetzt eben Dein Brief kommt! Er veranlaßt mich, einen Vorschlag voranzustellen, mit dem ich schließen wollte. Wenn ich Samstag abends in dieser faulen Zeit auf die Nordwestbahn gehe, bin ich Sonntag mittags bei Dir und kann die nächste Nacht zurückreisen. Kannst Du Dir den Tag für ein Idyll zu Zweien, unterbrochen durch eines zu Dreien und Dreieinhalb, freimachen? Das wollte ich fragen. Oder hast Du einen lieben Gast im Hause oder Dringendes außerhalb zu tun? Oder, wenn ich am Abend nach Hause abreisen muß, was sich dann nicht lohnen würde, gelten dieselben Bedingungen für den Fall, daß ich Freitag abends zur Nordwestbahn gehe und ein-

¹⁾ S. Einl. S. 60. — In einer 1924 datierten Fußnote zu dem Abschnitt „Die spezifische Ätiologie der Hysterie“ in der Arbeit „Weitere Bemerkungen über die Abwehrneurosen“ (1896) im Abdruck dieser Arbeit in den Gesamelten Schriften (Bd. I, S. 369) heißt es:

„Dieser Abschnitt steht unter der Herrschaft eines Irrtums, den ich seither wiederholt bekannt und korrigiert habe. Ich verstand es damals noch nicht, die Phantasien der Analysierten über ihre Kindertätigkeiten von realen Erinnerungen zu unterscheiden. Infolgedessen schrieb ich dem wichtigsten Moment der Verführung eine Bedeutung und Allgemeingültigkeit zu, die ihm nicht zukommen. Nach der Überwindung dieses Irrtums erstreckte sich der Einblick in die spontanen Äußerungen der kindlichen Sexualität, die ich in den „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“, 1905, beschrieben habe. Doch ist nicht alles im obigen Text Entfaltung zu erwarten; der Verführung bleibt eine gewisse Bedeutung für die Ätiologie gewahrt und manche psychologische Ausführungen habe ich auch heute noch für zutreffend.“

halb Tage bei Dir bleibe? Ich meine natürlich diese Woche!

Nun setze ich meinen Brief fort. Ich variere das Hamlet'sche Wort „To be in readiness“ — Heiter sein ist Alles. Ich könnte mich ja sehr unzufrieden fühlen. Die Erwartung des ewigen Nachkommens war so schön und des sicheren Reichthums, die volle Unabhängigkeit, das Reisen, die Hebung der Kinder über die schweren Sorgen, die mich um meine Jugend gebracht haben. Das hing alles daran, ob die Hysterie aufhebt oder nicht. Nun kann ich wieder still und bescheiden bleiben, sorgen, sparen und da fällt mir aus meiner Sammlung die kleine Geschichte ein: Rebekka zieht das Kleid aus, Du bist keine Kalle? mehr. . .

Noch etwas muß ich anfügen. In diesem Sturz aller Werte ist allein das Psychologische unberührt geblieben. Der Traum steht ganz sicher da und meine Anfänge metapsychologischer Arbeit haben an Schätzung nur gewonnen. Schade, daß man vom Traumdeuten z.B. nicht leben kann.

Martha ist mit mir nach Wien gekommen, Minna und die Kinder bleiben noch eine Woche draußen. Sie haben sich alle ausgezeichnet befunden. . .

Wie es Euch geht und was sich sonst zwischen Himmel und Erde tut, hoffe ich — Deine Antwort vorweggenommen — bald selbst zu erfahren.

Herzlichst Dein

Sigm.

70

Wien, 3. 10. 97.

Teurer Wilhelm!

Mein Besuch hat den Vorteil gebracht, daß Du mir wieder Einzelheiten mittheilen kannst, seitdem ich den Rahmen des gegenwärtigen Ganzen kenne. Nicht auf alles darfst Du Antwort erwarten und bei manchen Antworten wirst Du, hoffe ich, meine

¹⁾ Die geplante Reise ist zustande gekommen und Freud am 29. wieder nach Wien zurückgekehrt.

²⁾ Jüdischer Ausdruck für Braut.

eigene Fremdheit und Urtheilsschwäche in Deinen Dingen nicht außer Rechnung lassen. . .

Bei mir geht äußerlich noch sehr wenig vor, innerlich etwas sehr Interessantes. Seit vier Tagen hat sich meine Selbstanalyse, die ich für unentbehrlich halte zur Aufklärung des ganzen Problems, in Träumen fortgesetzt und mir werthvollste Aufschlüsse und Anhaltspunkte ergeben. An einzelnen Stellen habe ich die Empfindung, am Ende zu sein, und bisher wußte ich auch immer, wo die nächste Traumnacht fortsetzen wird. Schwieriger als alles andere ist mir davon die schriftliche Darstellung, auch viel zu wehläufig. Ich kann nur andeuten, daß bei mir der Alte keine aktive Rolle spielt, daß ich aber wohl einen Analogieschluß von mir auf ihn gerichtet habe, daß meine „Urheberin“ ein häßliches, älteres aber kluges Weib war, das mir viel von lieben Gott und von der Hölle erzählt und mit einer hohen Meinung von meinen eigenen Fähigkeiten beigebracht hat; daß später (zwischen 2 und 2½ Jahren) meine Libido gegen matrem erwacht ist und zwar aus Anlaß der Reise mit ihr von Leipzig nach Wien, auf welcher ein gemeinsames Übernachten und Gelegenheit sie nackt zu sehen, vorgefallen sein muß (Du hast für Deinen Sohn daraus die Konsequenz längst gezogen, wie mir eine Bemerkung verraten hat); daß ich meinen 1 Jahr jüngeren Bruder (der mit wenigen Monaten gestorben) mit bösen Wünschen und echter Kindereifersucht begrüßt hatte, und daß von seinem Tode der Keim zu Vorwürfen in mir geblieben ist. Auch den Genossen meiner Unthaten zwischen 1 — 2 Jahren kenne ich längst, es ist ein um 1 Jahr älterer Neffe, jetzt in Manchester, der als ich 14 Jahre war, uns in Wien besuchte. Mit der um 1 Jahr jüngeren Nichte scheinen wir beide gelegentlich grausam umgegangen zu sein. Dieser Neffe und dieser jüngere Bruder bestimmen nun das Neurotische, aber auch das Intensive an allen meinen Freundschaften.¹⁾

¹⁾ Vgl. dazu „Traumdeutung“, G. W. II-III, S. 487, wo Freud dieses Subjekt analytischer Einsicht noch scharfer formuliert. „Ein intimer Freund und ein gefährlicher Feind waren mir immer notwendige Erfordernisse meines Gefühlslebens; ich wußte beide mir immer von neuem zu verschaffen, und nicht selten stellte sich das Kindheitsideal so weit her, daß Freund und Feind in dieselbe Person zusammenfielen, natürlich nicht mehr gleichzeitig oder in mehrfach